

Vorwort

Als ich im Sommer 2009 das Brandhorst-Museum in München besuchte, fiel mir im Museumsladen ein kleines Buch mit dem Titel ‚Vertrauen‘ in die Hände. Sein Autor ist Niklas Luhmann. Dass ich ein soziologisch ‚berühmtes‘ Buch in meinen Händen hielt, wusste ich damals noch nicht, aber der Titel sprach mich an und ich kaufte es. Zu dieser Zeit war ich noch in einer Schule für Erziehungshilfe tätig und beim Lesen des Buches fielen mir permanent Kinder und Jugendliche ein, die ich unterrichtet hatte oder die gerade unsere Schule besuchten. In nahezu jedem Absatz entdeckte ich die Biographien, Erfahrungen und Verhaltensweisen meiner Schüler wieder und in mir formte sich mehr und mehr der Gedanke: Vertrauen ist ein zentrales Lebensthema für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, die eine Schule zur Erziehungshilfe besuchen. Gleichzeitig hatte ich aber auch Bedenken, ob ich meinen Eindrücken trauen konnte. Als Sonderpädagoge hatte ich gelernt, Verallgemeinerungen und Pauschalierungen skeptisch gegenüber zu stehen, mich um Differenziertheit zu bemühen und das Individuelle von Menschen und Situationen immer wieder neu in den Vordergrund zu rücken. Ist es wirklich möglich, ist es ‚erlaubt‘, eine derart heterogene Gruppe von Kindern und Jugendlichen auf ein Thema zu ‚reduzieren‘?

Als ich aber spürte, dass mich mein Gedanke, Vertrauen sei ein, vielleicht das, zentrale Lebensthema verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher, nicht loslassen würde, machte ich mich auf die Suche: ich war mir sicher, auf eine ganze Reihe sonderpädagogischer Auseinandersetzungen zu Vertrauen und verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen zu stoßen. Aber ich fand so gut wie nichts. Und das wenige, was ich fand, befriedigte mich nicht. Schnell merkte ich jedoch, dass andere Disziplinen viel differenzierter mit dem Thema Vertrauen umgehen und ich suchte Hilfe in Soziologie, Psychologie und Philosophie. So begann diese Arbeit.

Und noch eine Entdeckung machte ich: Wann immer ich mit Kollegen oder Freunden auf das Thema Vertrauen zu sprechen kam und komme, spüre ich seine Kraft: stets gibt es Interesse, werden eigene Ideen geäußert, Nachfragen gestellt und Überlegungen in den Raum geworfen. Vertrauen ist ein Phänomen mit einer eigenen Faszination und Anziehungskraft. Diese Vertrauensmacht hat auch dazu geführt, dass ich mich so lange mit diesem Thema beschäftigen konnte. Seine Anziehungskraft hat es dabei kein bisschen eingebüßt. Diese Arbeit wurde auch deshalb möglich, weil mich viele Kollegen, Freunde und Studierende dabei begleiteten. Ich danke allen, mit denen ich in den vergangenen Jahren Gespräche über Vertrauen und seine Eigenheiten führen konnte und die mich durch ihre Nachfragen angeregt. Ich danke den Schulen mit ihren Kindern und Jugendlichen, die bereit waren, sich auf dieses oft als persönlich schwierig empfundene Thema einzulassen und diese Arbeit um ihre Erfahrungen zu bereichern. Ein besonderer Dank gilt Prof. Roland Stein, Prof. Stephan Ellinger und Prof. Andreas Göbel.

Thomas Müller, Würzburg 2016